

Jürgen Hardt  
Wetzlar

## **Die „Aufgabe“ der Psychotherapie in der Zweiten Postmoderne**

Vortrag auf der Fachtagung: „**Psychotherapie2.5**“ des STPL in Graz,  
am 5. Oktober 2017

Leicht korrigiertes und ergänztes Manuskript

Jede Psychotherapie hat ihre Zeit, das war immer so und wird immer so sein, unabhängig davon, ob sie nach wissenschaftlichen Normen anerkannt wird oder nicht. Psychotherapie ist immer ein Produkt und zugleich ein Instrument einer Kultur, in der sie Verwendung findet. Schon an der platonischen Psychotherapie sind die Zeichen ihrer Zeit zu erkennen: In der aristokratischen Gesellschaft sollte die königliche Vernunft absolut herrschen und den niederen (Trieb- / Es-) Kräften nur so viel Spielraum lassen, damit sie sich willig leiten lassen und nützlich sind<sup>1</sup>.

Besonders deutlich wird die Zeitgebundenheit von Psychotherapien, wenn man die platonische mit der aufklärerischen Psychotherapie des Epikur kontrastiert, die, nur zwei Generationen später, nach dem Zusammenbruch der athenischen Stadtkultur und des Umschlags von aristokratischer Herrschaft in Tyrannei explizit als Gegenprogramm auftrat: Epikurs Therapie der Seele, wie er seine Philosophie nannte, hatte zum Ziel, in politisch wirren Zeiten jedem, der sich um Einsicht bemüht, ein gelungenes und angstfreies Leben zu ermöglichen. Die Vernunft sollte die Gesetze der Natur ergründen und so den feindlichen Kräften das Beängstigende nehmen, was besonders die Angst vor dem natürlichen Ende des Lebens, dem Tod betraf. Freundschaft und gemeinsame Freude am Leben sollten Autorität und Zwang in einem Staat, der pervertiert war, ablösen<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Dieses Bild verwendet auch S. Freud, um die wünschenswerten Verhältnisse im Seelischen Gefüge darzustellen

<sup>2</sup> Epikureische Momente sind in Freuds Auffassung deutlich, obwohl er sich nie explizit auf ihn bezog, was wohl mit der allgemeinen Ächtung des Epikureismus zusammenhängen dürfte. (Siehe meine Bemerkungen dazu in der Einleitung von Hanns Sachs „Wie Wesen von einem fremden Stern“.)

Das sieht man - und das wird oft als ein Argument gegen sie verwendet - an der Psychoanalyse, die als Therapie für Krankheiten ihrer Zeit entstand, zeitspezifische Krankheitsursachen identifizierte und schließlich eine entschieden zeitkritische Position einnahm<sup>3</sup>.

Die Psychoanalyse sollte wegen ihrer zeitgebundenen Anfänge und ihrer spezifisch zeitkritischen Position nicht leichtfertig für obsolet erklärt werden. Denn sie ist ein Produkt der Moderne und eng mit ihrem Projekt verbunden. Das Programm der Modernisierung hatte neben fortschrittlicher Technisierung auch Demokratisierung und allgemeine Aufklärung zum utopischen Ziel, das heißt, sie verstand sich als unendlicher Prozess, was auch in Freuds Überlegungen zur endlichen und unendlichen Analyse zum Ausdruck kommt.

Als Programm der Aufklärung hatte die Psychoanalyse unzweifelhaft große kulturelle Erfolge: In einer bestimmten kulturellen Situation entstanden, war sie zugleich ein Weg, ihrer Zeit den Spiegel vorzuhalten, aber nicht so, dass nur zu sehen war, was alle sehen wollten, sondern, dass sichtbar und bewusst wurde, was ausgeschlossen, verdrängt und zu denken nicht erlaubt war. Dadurch entfaltete sie ein großes kulturtransformatives Potential, das sie für intellektuelle jeglicher Art interessant machte. Trotz vieler Anfeindungen und Verdrehungen ihres Anliegens blieb die Psychoanalyse dem Programm einer radikalen Aufklärung treu und trat sowohl das platonische als auch das verleumdete Erbe Epikurs an<sup>4</sup>.

#### Hauptteil: Unsere Situation: die zweite Postmoderne oder von der gemeinschaftlichen Krankenbehandlung zur wettbewerblichen Gesundheitswirtschaft

Die aktuelle kulturelle Situation – die Karl Jaspers die „geistige Situation der Zeit“ nannte – entzieht sich meist der Beschreibung, weil sie als Selbstverständlichkeit gilt; mit Praktiken und Normen, die nicht hinterfragt werden, sondern einfach funktionieren. Diese machen die Gesellschaft aus und halten sie zusammen. Jede Zeit unterstellt sich dabei einem Motto, aber das ist immer nur Programm, das Wünschenswertes formuliert und zwangsläufig mit ihm verbundene Nebenfolgen auslöst. Auch das war schon immer so, man denke nur an Kants programmatische Schrift: „Was ist Aufklärung?“ und die vielen

---

<sup>3</sup> Die Freudsche Analyse wurde wegen der kulturpsychologischen Inhalte von den Nazis verfolgt, die klinisch technischen Schriften überlebten in Berlin im Reichsinstitut für seelische Gesundheit, allerdings im „Giftschrank“

<sup>4</sup> Man kann sie als eine Mischung der beiden Ansätze ansehen.

bedachten, kritischen und nicht nur reaktionären, aber besorgten Gegenstimmen<sup>5</sup>.

Trotz der Schwierigkeit, sich ein Bild unserer Zeit zu machen, in der eine Psychotherapie auftritt, ist es wichtig wenigstens eine Skizze zu versuchen, um zu verstehen, was es mit Psychotherapie heute aus sich hat; zugleich kann die aktuelle / akute Psychotherapie-Landschaft zur Zeitdiagnose dienen<sup>6</sup>. Ich nehme für die folgende Skizze unserer Zeit ein Kultursegment heraus: die gemeinschaftliche Krankenbehandlung und deren Transformation - so wie ich sie erfahren musste.

### Das Kammerprojekt

Als ich Anfang des Jahrhunderts zum Präsidenten einer neu errichteten Psychotherapeutenkammer – korrekter Weise muss man sagen von der „Landeskammer für psychologische Psychotherapeuten/innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten/innen Hessen“ – gewählt wurde, übernahm ich die Aufgabe, die beiden neuen Heilberufe, die nach über 30 Jahren politischer Auseinandersetzungen anerkannt worden waren, im institutionellen und gesellschaftlichen Raum zu repräsentieren. D.h. bekannt zu machen, zu behaupten, ihr Selbstverständnis zu vermitteln; was bei dem schwierigen Namen nicht einfach war, galt der umständliche Namen doch für einen Beleg dafür, dass Psychologen dazu neigen, die einfachsten Dinge kompliziert zu machen<sup>7</sup>.

Der Zeitgeist war der Psychotherapie günstig; der Psychoboom in den siebziger Jahren (Maik Tändler 2016) hatte den Boden bereitet, der Bedarf war im regulierten Gesundheitswesen nicht zu decken, es gab einen unüberschaubaren Wildwuchs, der eingehegt werden sollte.

Die Darstellung der Kammer war eine zweifache Aufgabe: Einmal im sogenannten Gesundheitswesen, wohin sie als neuer Heilberuf gehörte und wo sie als Mitbewerberin um die gedeckelten Gesundheitskosten nicht gerade willkommen war, und im Kreis der freien, verkammerten

---

<sup>5</sup> Digitalisierung gilt als Notwendigkeit und Programm des Fortschritts und wird lauthals beworben; um so erfreulicher war gestern Abend (5. Oktober) in ORF1 eine digitalisierungskritische Sendung zur beliebtesten Sendezeit, die Nebenfolgen (Beck) thematisierte; passend zu den digitalen Übergriffen im aktuellen Wahlkampf. Der ökonomistische Globalismus hat unleugbar die Flüchtlingskrise zur Nebenfolge, was zwingend belegt, trotzdem verleugnet wird.

<sup>6</sup> Ich habe in vielen Schriften versucht, das Internet und folglich auch die Internettherapie als Kulturprodukt und Kulturinstrument zu verstehen.

<sup>7</sup> Der Name LPPKJP Hessen war vorgeschrieben, erstens, weil beide Berufe genannt sein mussten und zwar in weiblicher und männlicher Form, wegen des Hessischen Gleichstellungsgesetzes; der einfache Titel, wie in anderen Bundesländern, Psychotherapeutenkammer, war untersagt, weil die Landesärztekammer darauf bestand, dass wir nur Psychologen, nicht aber Ärzte vertreten. Als wir informell den Titel benützten, drohte die LÄKH mit einer Unterlassungsklage.

Berufe, die einen defensiven Behauptungskampf gegen die regulatorischen Begehrlichkeiten staatlicher Administration führten und ihre Reihen geschlossen halten wollten.

Ich war in der glücklichen Lage, dass ich mit dem Vizepräsidenten, Hans Bauer, die Aufgabengebiete teilen konnte. Er war für Verwaltung, Finanzen, und sozialrechtlichen Fragen zuständig. Meine Aufgabe war es, Inhalte, Ziele und das Selbstverständnis der neuen Kammer, die ich das „Kammerprojekt“ nannte, zu formulieren und öffentlich zu vertreten.

Mit großer Mehrheit einigten wir uns darauf, dass die Kammer zu einer „kulturellen Institution im Gesundheitswesen“ werden sollte. Unter diesem Titel konnten wir unterschiedliche Berufsverständnisse und die „Methodenvielfalt“, die sich in den verschiedenen Gruppierungen darstellte, zusammenführen und zusammenhalten. Wir konnten die Vielfalt auf einen Begriff bringen, der Spannungen in sich aufnahm. Das war Kern unseres anspruchsvollen, postmodernen Programms: Die Kunst der Übersetzung und Anerkennung des Anderen und der Vielfalt.

Die gegensätzlichen Denktraditionen verstanden wir als Gewinn und nicht als Mangel der Unreife, wie uns vorgeworfen wurde. Als Herausforderung für den Versuch, sich über Grenzen zu verständigen; eine spezifisch psychotherapeutische Tugend. Außerdem verteidigten wir die höchst unterschiedlichen Menschenbilder, die uns leiteten, als einen hohen Wert in einer entwickelten demokratischen Gesellschaft. Wir benutzten dazu das Motto: Nur in Diktaturen gibt es ein einziges und verbindliches Menschenbild, eine verordnete Uniformität im Verständnis des Menschen und monotoner Gleichschritt aller Humanwissenschaften.

### Die „Gesundheitsreformen“

In der Aufbauzeit der Kammer endete gleichzeitig der langjährige Prozess der sogenannten Gesundheitsreformen. Mit ihnen sollte nicht die Gesundheit reformiert werden, wie Anfang des 20. Jahrhunderts, sondern die Finanzierung der Behandlungen war Inhalt der Reformbemühungen. Angeblich ging es darum, das „solidarische Gesundheitswesen“ zu erhalten.

Schon die semantische Verschiebung des Begriffs „Gesundheitsreform“, der im üblichen institutionellen und politischen Getriebe einfach übergegangen wurde, machte uns stutzig und skeptisch gegenüber den gesellschaftlichen Prozessen, die darin zum Ausdruck kamen. Sie schienen uns mit einer Politik verbunden, die Privatisierung moderner

Gemeinschaftseinrichtungen betrieb, sie abbaute und als alternativlose Modernisierung anpries und durchsetzte.

Immer deutlicher zeichnete sich ab, dass die lange Reihe der sogenannten Gesundheitsreformen die moderne solidarische Krankenbehandlung zu einem freien – besser entfesselten<sup>8</sup> - wettbewerblichen Gesundheitsmarkt umgebaut hatte. Der letzte Akt dieses Umbaus war das sogenannte „Wettbewerbsstärkungsgesetz im Gesundheitswesen“.

Damit vollendete sich die kulturelle Transformation einer basalen Kultureinrichtung gemeinschaftliche Krankenbehandlung, die von Solidarität, Brüderlichkeit und Gemeinsinn getragen war. Die Gesundheitsreformen führten mit diesem Ansatz ein mit dem ursprünglichen Ansatz nicht zu vereinbarende Motive ein: egoistischer Wettbewerb und radikale Vermarktlichung. Das war ein Sieg des methodischen Individualismus<sup>9</sup> und des ideologischen Antikollektivismus neoliberaler Prägung. So wurde die gemeinschaftliche Krankenversorgung zur wettbewerblichen Gesundheitsproduktion.

In diesem neuen Feld sollte sich die Psychotherapie behaupten, als Teilnehmerin mit geringem Kapital und minimalen Gewinnerwartungen auf dem freien Gesundheitsmarkt. Sie sollte ihre Gesundheitsleistungen im Wettbewerb anbieten. Sie sollte um Aufmerksamkeit und Gunst der Kunden buhlen, sich nach ihrem Geschmack ausrichten...

### Die Aufgabe der Psychotherapie in der Gesundheitswirtschaft

Die Kammer musste feststellen, dass auf die Psychotherapie eine neue Aufgabe zugekommen war: nicht mehr Krankheit zu heilen, sollte es heißen, sondern Gesundheit zu verkaufen. Zugleich würde sie selbst käuflich und verlöre die kritische Distanz zum gesellschaftlichen Geschehen, in das sie völlig eintauchen müsse. Wir waren der Meinung, dass Psychotherapie gegenüber diesen gesellschaftlichen Verlockungen abstinent sein sollte. Die Frage stellt sich also, ob oder wie sie ihrer kulturellen Aufgabe auf dem Gesundheitsmarkt noch entsprechen

---

<sup>8</sup> Ein Begriff, den F. Hengsbach eingeführt hat, weil er damit die „Befreiung“ von sozialer Verpflichtung, die Ökonomen als Behinderung des Fortschritts geißelten, zu kennzeichnen.

<sup>9</sup> So wird theoretisch die „Theorie“ der Wettbewerbsgesellschaft begründet, deren Recheneinheit der Homo Ökonomikus, ein Konstrukt, das jeder psychotherapeutischen Erfahrung spottet; aber als kulturelle Pathologie häufig zu beobachten ist. Hier ist in Kooperation mit alternativen Wirtschaftswissenschaftlern psychotherapeutische Aufklärungsarbeit zu leisten: eine Versuch auf Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=hYWLnzUhnMA>

könne: Sollte sie die kritische Distanz einhalten, die Aufgabe einer Gesellschaftskritik annehmen oder sich in den Markt einfügen und aufgeben<sup>10</sup>.

Diese Entwicklung veranlasste mich zu einer Reihe von Arbeiten über die Entwicklung des sogenannten Gesundheitswesens. Die solidarische Krankenbehandlung entpuppte sich dabei als eine der primären Kultureinrichtungen überhaupt. Eine die schon vor dem kulturellen Takeoff (Welsch), in einer Zeit biologisch/sozialer Entwicklung der Protokultur, die allen späteren Kulturen vorausgeht, anzusiedeln ist. Wegen dieser basalen Stellung war zu erwarten, dass die Transformation dieser Kultureinrichtung zur tektonischen Erschütterung des gesamten kulturellen Gefüges führen werde. Ein kulturelles Erdbeben, das weit über die solidarische Gesundheitsversorgung wirkt, aber unbemerkt schon längst stattgefunden hatte.

Damit geriet schließlich in den Blick, dass die ökonomistische Transformation, der solidarischen Krankenbehandlung in den freien entfesselten Gesundheitsmarkt, nur Teil oder Symptom eines umfassenden, totalen Transformationsprozesses war, der fast alle Lebensbereiche und Kultureinrichtungen betroffen hatte. Wegen seiner Ubiquität schien er zwangsläufig, fast „natürlich“, auch weil er das Denken und das politische Handeln affiziert hatte. Er schien nur der Notwendigkeit der Sache geschuldet und alternativlos seinen Weg zu nehmen: Die Unterwerfung allen Lebens unter das ökonomische Gesetz, radikaler Abbau aller Gemeinschaftseinrichtungen. Neue Machtverhältnisse überall, statt fachliche Selbstbestimmung Dominanz von Gesundheitswirtschaft. Aber auch Bildungswirtschaft, Kulturwirtschaft übernahmen die Herrschaft, flankiert von der Volkswirtschaft als Leitwissenschaft der Politikberatung (Kirchgässner).

Diesen Prozess kann (bzw. nennt) man neoliberale Transformation der Kultur nennen. Die Wiener Psychotherapeutin Angelika Grubner hat jüngst (2017) eine Streitschrift mit dem Titel „Die Macht der Psychotherapie im Neoliberalismus“ verfasst, in der sie die gesellschaftliche Blindheit der Psychotherapeuten beklagt, die sich – auch aus Eigennutz - in das neoliberale Marktgeschehen einfügen. Ich möchte das Buch sehr empfehlen. Den Ausführungen der Autorin stimme ich weitgehend zu. Punkte, an denen sich unsere Auffassungen

---

<sup>10</sup> Die gleiche Frage stellte sich den anderen Heilberufekammer, die aber mehr verstrickt waren und mehr zu verlieren hatten; auf unsere Anregung hin gründeten die Kammern eine AG „Heilen und Helfen“. In dieser AG wurde es meine Aufgabe, die kritischen Gedanken in vielen Artikeln und Resolutionen zu verfassen. So Z.B. das Programm der AG, ein Artikel: Das Unwort Krankheit in der Gesundheitswirtschaft, die gesellschaftliche Verantwortung der Heilberufe u.ä.m.

unterscheiden, bedürften längerer Diskussion und hängen in erster Linie damit zusammen, dass sie sich in ihrer Analyse ganz an Michel Foucault anlehnt, wogegen ich mehr der postmodernen Kritik von Jean-François Lyotard verpflichtet bin. Darüber hinaus habe ich in meiner beruflichen Vita die gesellschaftlichen Chancen der Psychotherapie ermessen gelernt, die sich einmischen und gleichzeitig kritische Distanz bewahren muss. Dieses Spannungsverhältnis auszuhalten und gar zu nützen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

Um die Logik dieser kulturellen Pathologie genauer zu verstehen, begann ich mich mit der Entwicklung des neoliberalen Denkens zu beschäftigen: Es war von einem ehrenwerten Impuls im Kontext der Weltkriege ausgegangen, nämlich die Wiederkehr totalitärer Herrschaft zu verhindern. – Das gleiche gilt übrigens auch für die wissenschaftliche Begleitung des neoliberalen Projektes, den Falsifikationismus Poppers. - Beide Projekte waren aber mit ihrem weltweiten Erfolg zu neuen Heilslehren für alles und jedes geworden. Deswegen waren sie nicht mehr selbstkritisch, nicht mehr angreifbar und korrigierbar. In Folge verloren sie ihren kritischen Kern und damit ihre Berechtigung und wurden zu einer totalitären Ideologie, die globale Berechtigung beanspruchte<sup>11</sup>.

Es ist übrigens bemerkenswert, dass beide Heilslehren, sowohl die kritisch-philosophische Karl Poppers als auch die ökonomisch-neoliberale von August Hayeks, im virulenten Geistesklima der Wiener Zwischenkriegszeit ihren Ursprung nahmen. In diesem Klima entwickelte auch Sigmund Freud seine Kulturtheorie, in der unschwer ein ähnliches bewegendes Grundmotiv - das spannungsvolle Verhältnis von egoistischem Eigennutz und kollektiver Verpflichtung - zu erkennen ist<sup>12</sup>.

Aber noch ein anderes Denkmotiv spielte für mein Verständnis dieser Vorgänge eine große Rolle. Jürgen Habermas hatte in Folge der Dialektik der Moderne - das Umschlagen moderner Vernunft in Unvernunft und totalitärer Missbrauch - beschrieben, dass in den hochentwickelten modernen Gesellschaften die funktionalistische Logik des Systems von Wirtschaft, Verwaltung und Recht die Lebenswelt, mit ihren einvernehmlichen Sinnzusammenhängen, kolonialisiert, unterwirft und ausbeutet. D.h. Wirtschaft und Verwaltung werden übermächtig und

---

<sup>11</sup> Ich habe die ökonomistische Ideologie als „letzte Heilslehre“ im dreifachen Sinne bezeichnet; sie ist die jüngste, die nach ihrer Ansicht letztverbliebene und in ihrer Dürftigkeit und unberechtigten Anmaßung das Allerletzte.

<sup>12</sup> Gerade das unaufhebbare Spannungsverhältnis dieses „Gegensatzpaares“ macht es aus, dass Kultur zur Quelle des „Unbehagens“ werden kann.

ersticken die Lebenswelt, die anderen Gesetzen und einer anderen Logik, nämlich der des zwischenmenschlichen Austausches, folgt. Der, bei ihm eher abstrakt geschilderte, Prozess der Unterwerfung der Lebenswelt durch das System, schien mir in der Transformation der gemeinschaftlichen Krankenbehandlung in den entfesselten Gesundheitsmarkt konkretisiert und deutlich ablesbar. Daraus ergab sich eine neue Aufgabe der Psychotherapie, sie sollte und muss „Hüterin der Lebenswelt“<sup>13</sup> sein, für das Individuum und die Gemeinschaft, ganz besonders in der „Zeit, in der wir leben“ (Grubner 2017), die mit Recht neoliberal genannt werden kann.

### Psychotherapie in der virtuellen Welt

Die Digitalisierung des Lebens beschäftigte die Psychotherapie mit neuen, dringenden Fragen, zu denen die Kammer Stellung nehmen musste. Was hat es mit den neuen Medien auf sich, werden Jugendliche in „virtuellen Welten“ „verloren“ gehen – so der Titel eines Buches, das die Kammer herausgab. Welchen Einfluss werden die neuen Medien auf die Beziehungskultur, besonders die Sexualität haben. Ich schrieb über „Ich und Du im Internet“ und „Vom allmählichen Verschwinden der Sexualität im virtuell Banalen“.

Schließlich wurde die Kammer aus berufsordnungs-politischen Gründen mit der Thematik Digitalisierung direkt konfrontiert. Die Internettherapie betrat als neues Angebot den Gesundheitsmarkt und verlangte fachliche Anerkennung. Sie wurde lautstark als kundenfreundlich und kostensparend beworben. Darüber hinaus empfahl sie sich wissenschaftlich mit ihrer Transparenz, der präzisen Dokumentation und Nachvollziehbarkeit als überlegen gegenüber den Dunkelzonen vertraulicher Gespräche, die übliche F2F-Psychotherapie<sup>14</sup> kennzeichnete. So hatte sie einen hohen Wettbewerbsvorteil auf dem Wissenschaftsmarkt und errang die Aufmerksamkeit der Kostenträger, die immer darauf erpicht waren, endlich genau zu erfahren, was im privat diskreten Raum der Psychotherapie wirklich geschieht. Sowohl die digitale Gesundheitswirtschaft sah eine Markchance für sie: nach geringen Entwicklungskosten würde sie einen große Gewinne einfahren, als auch die Kostenträger, die sich bei Marktreife eine Kostenreduktion für Psychotherapie erwarteten – damit waren die größten gesundheitsschaffenden Player gleich interessiert, sie voran zu treiben.

---

<sup>13</sup> Lebenswelt im Sinne von Husserl, die Welt in die wir eingebettet sind, in der wir alltäglich leben, meist ohne sie zu reflektieren, aber in Abstimmung mit unseren Mitmenschen...

<sup>14</sup> Face to face als Neologismus!



## Die postmoderne Kritik<sup>15</sup>

Mit der „Digitalisierung“, kam ein weiterer kultureller Transformationsprozess in den Blick, der sich mit der neoliberal-ökonomistischen „Reform“ und der globalen Vermarktlichung verband. Um diese Auswirkung besser verstehen zu können, griff ich auf einen Autor zurück, der mir von früher vertraut und dessen Denken mir immer sehr sympathisch gewesen war. Jean-Francoise Lyotard hatte die angeblich programmatische Schrift der philosophischen Postmoderne „la condition postmoderne“, 1979 verfasst. Seine schwer zu lesende, kleine Schrift ungenau übersetzt mit dem deutschen Titel „das postmoderne Wissen“, ist ein Schlüsseltext zum Verständnis der „geistigen Situation der Zeit“. („Savoir“ heißt nicht nur Wissen sondern auch Können, was bei Lyotard dadurch betont wird, dass er sich auf Wittgensteins „Sprachspiele“ bezieht, die nie nur theoretische Spiele sind, sondern im praktischen Leben gründen.)

Die genaue Re-Lektüre des Textes machte mich auf etwas aufmerksam, was in der philosophischen Diskussion meist übergangen wurde. Lyotard hatte diese kleine Schrift, eine Gelegenheitsarbeit, wie er sie nannte, als Gutachten für die Universität von Quebec zur Frage verfasst, welche Entwicklung seines Erachtens das moderne Wissen, der Wissenserwerb und die Wissensvermittlung sowie der Gebrauch von Wissen in den hoch entwickelten Gesellschaften haben werden, wenn die Informatisierung durch Computer, die Datenverarbeitung und -übermittlung, d.h. die digitalen Medien, weltweiten Einfluss gewinnen.

Ich kann die Überlegungen Lyotards nicht im Einzelnen ausbreiten, sondern muss mich auf die wesentlichen, für unseren Kontext wichtigen Gedanken beschränken. Im Mittelpunkt der Rezeption seiner Ideen steht meist sein Befund, dass die Moderne am Ende sei, weil sich niemand mehr der Geschichte von Aufklärung und Demokratisierung verpflichtet fühle. Alle großen Erzählungen haben nach dem Nationalsozialismus als totalitäres Projekt ihre Glaubwürdigkeit verloren. Daraus speist sich Lyotards heftiger Protest gegen alles, das aufs Ganze hinaus will, alle Totalerklärungen aber auch gegen alle Großtheorien, selbst die der umfassenden Moderne usw.

In dieser Legitimationskrise verlieren Universitäten und das intellektuelle Leben ihr utopisches Ziel und sind anderen, wie zum Beispiel wirtschaftlichen, Kräften ausgesetzt. Die Informatisierung löst die

---

<sup>15</sup> Zur dieser Entwicklung ausführlicher mein Artikel: „Die Zweite Postmoderne –vorläufige Mitteilung“ in Schnoor, H. (Hrsg.) „Psychosoziale Entwicklungen in der Postmoderne“, erscheint Winter 2017.

Gliederung gebildeten Wissens auf, alles Relevante muss in Maschinensprache ausgedrückt werden oder verschwindet. Rechner und ihre Vernetzung bedürfen hoher Investitionen, die, um sich zu lohnen, darauf aus sein müssen, nur effektive und effiziente Informationen zu verarbeiten und zu speichern. Wissen wird von Kapitaleinsatz abhängig, es unterliegt dem ökonomischen Gesetz. Die Konzerne der Informatisierung werden transnationale Netze bereitstellen, von denen auch die Nationalstaaten als Kunden abhängig sind. Das führt zu einer Globalisierung als Entgrenzung und Aufhebung demokratischer Institutionen. Um zu Überleben werden sich die akademisch gebildeten Menschen einfügen müssen, weil nur noch Verwendung im globalen System bleibt. Arbeitslosigkeit wäre die Alternative, also das Denken an die Logik des Systems angleichen<sup>16</sup>: das würde für die Psychotherapie bedeuten: fit machen und erhalten für die Verwendung im System

Ich will das hier abbrechen und zusammenfassend die kulturtransformativen Prozesse noch einmal herausstellen, wie sie bei Lyotard auszumachen sind und unsere Zeit bestimmen.

Die Digitalisierung, die man mit Recht wegen ihres totalen Anspruchs und ihrer transformatorischen Kraft „Digitalismus“ nennen kann, führt zur Dominanz funktionalistischen Denkens. Reflektionen über Sinn und Bedeutung verlieren jeglichen Wert. In Verbindung mit dem neoliberalen Ökonomismus werden die selbstverwalteten Lebenswelten völlig entgrenzt, das heißt, sie lösen sich in der Uniformität eines totalen Weltmarktes auf. Alle diese Prozesse haben zwar ihren Anfang in der Dynamik der Moderne, waren in der postmoderne Kritik thematisiert worden, traten scheinbar in den Hintergrund, folgten dann aber ohne kritische Gegenwehr ihrer Logik und preisen sich jetzt als alternativlose Modernisierung für Alles und Jedes an, was zu scheinbarer Vielfalt und globaler Gleichschaltung führt.

### Ein Traum der Moderne

„Die ganze Welt hat sich verändert“, sagt man, „und das in einem Menschenleben!“ Die Welt ist kleiner geworden, steht jedem offen;

---

<sup>16</sup> Die meist minimale wissenschaftstheoretische Reflektion vieler Verhaltenstherapeuten kennt als Gewährsmann meist nur Popper, der alle Fragen zu beantworten und ihrem theoretischen Ticking Recht zu geben scheint. Die enge Verstrickung Poppers und seines Denkens mit dem Neoliberalismus ist meist unbekannt. Im Detail nachgewiesen wird diese Verbindung von Jürgen Nordmann (2005): „Der lange Marsch zum Neoliberalismus. Vom roten Wien zum freien Markt – Popper und Hayek im Diskurs“. So fügt sich die akademische VT meist bruchlos in den neoliberalen Gesundheitsmarkt, weil er ihrem Denken entspricht: das häufig auftretende Unbehagen von Praktikern wird dann zu einem höchstpersönlichen Gefühl, das nach Artikulation sucht...

Entfernungen sind aufgehoben, jeder kann überall und überall zugleich sein. Distanzen zwischen Menschen zählen nicht mehr, denn zwei Individuen an den entgegengesetzten Orten der Erde können ständig mit einander in Verbindung sein, sie können mitteilen, was sie von ihrer Seite aus sehen. Es ist möglich, dass wir hier, dort und zugleich ganz woanders, eigentlich überall sein könnten. Und das nicht nur in einer Welt, denn die einmalige Welt hat viele zum Verwechseln ähnliche und nach Belieben ausgestattete Pendanten bekommen; so können wir aussteigen und woanders wieder einsteigen. Die Simulation macht alles möglich. Diese Welt richtet sich nach den Menschen und steht ihnen nicht mehr entgegen. Die Dinge werden darin selbstständig, fügen sich und erfüllen automatisch unsere Wünsche, ohne dass wir etwas dazu tun müssen. Wir geben unsere Wünsche an sie ab. Der Kühlschrank sorgt dafür, dass wir nie auf etwas verzichten müssen, was wir gewöhnlich haben wollen; unsere Autos kümmern sich um sich selbst und darum, wann sie Wartung oder Reparatur brauchen; bald werden sie sich von uns ganz unabhängig machen: autonom fahren, einparken können sie sowieso schon. Ob wir noch in ihnen sitzen, wird sie nicht interessieren. So werden Menschen überflüssig, sie schaffen sich zur eigenen Bequemlichkeit ab: eine menschengerechte neue Welt ohne Menschen.

Aber auch der einzelne Mensch ist nicht mehr unverkennbar einer; die einmalige Identität, mit einem Anfang und Ende, was ihm Halt und Grenze gab, seine einzigartige Identität, die Stolz oder Last sein konnte, ist angeblich einer wählbaren Vielfalt von Identitäten gewichen. „Ich bin Viele“, heißt es, und ich kann / muss mich frei entscheiden, wie ich sein will. Für alle gilt: „anything goes“. Ein mit sich selbst identisches Subjekt zu sein, hat jeden Charme und Zwang verloren; wir können auswählen, sollten in uns investieren und sind letztendlich alleine dafür verantwortlich, wie wir sind und was aus uns wird. Unser Selbst ist ein freies Unternehmen, das wir führen und das sich im Wettbewerb der Selbste behaupten muss (Bröckling, 2007). Zu jedem Zeitpunkt könnten wir aber auch bankrott machen, das Unternehmen liquidieren und einfach neu beginnen; denn auch die Leben der Menschen sind viele und mehr als die einer Katze.

Auch das digital gespeicherte Wissen ist unendlich und übersteigt bei Weitem alles, was in früheren Zeiten einem Gott zustand<sup>17</sup>. Dieses

---

<sup>17</sup> Ein religiöses Motiv im Zusammenhang mit der digitalen Allwissenheit ist auch in M. Serres' Alterswerk über die Däumlinge zu bemerken, die mit den Daumen denken und alles Wissen der Welt vor sich her tragen. Das erinnert ihn an das Ende von Saint Denis, der nach dem er geköpft worden war, diesen aufhob und dorthin ging, wo er bestattet werden wollte (s.a. meine Arbeit über „Psychotherapie des Man II“)

Wissen ist jeder man, überall und sofort zuhanden. So können wir alles wissen, alles sehen, alles machen und alles sein. Und selbst die Wahrheit ist nicht mehr nur eine, auf die wir uns verlassen können: sie ist viele, manipulierbar, vielgestaltig und käuflich. So ist die veränderte Welt viele geworden: herstellbar, entgrenzt und käuflich. Es gibt einen Markt für Welten und ihr Zubehör, aber auch für jegliches Subjekt<sup>18</sup>.

Damit ist ein Traum der Moderne in Erfüllung gegangen: die Natur hat keine Gewalt mehr über uns, wir können sie nach menschlichem Belieben mithilfe der digitalen Techniken beherrschen und, wenn sie sich nicht fügt, sie durch eine andere ersetzen. Aber auch der Traum der Postmoderne hat sich erfüllt, jeder vernünftige Zwang hat sich in freies Belieben aufgelöst: Nichts verpflichtet mehr und insofern gibt es auch keine Verantwortung, der sich nicht jeder entziehen oder davon loskaufen könnte<sup>19</sup>.

## Zweiter Hauptteil: Zurück zur Zweiten Postmoderne

Der Titel „Zweite Postmoderne“, wie ich die Situation unserer Zeit nenne, nimmt die Kritik an der wissenschaftlich-technischen Modernisierung auf, wie in Lyotards Arbeit über die postmoderne Kondition angelegt. Diese Kritik wurde in der philosophischen Aufregung, die die Arbeit verursachte, nicht rezipiert. Lyotards kritische Position einer „achtenswerten Postmoderne“ wurde einer niveaulosen postmodernen Beliebigkeit zugeschlagen. Die neue Aufgabe, die sich aus seinen Befunden für die Vernunft ergab – Bezeugung des Widerstreits wurde als Aufruf zur „Aufgabe“<sup>20</sup> der Vernunft diffamiert. An dieser Kampagne – angeblich zur Rettung der Errungenschaften des aufgeklärten Abendlandes – beteiligten sich hervorragende, besonders deutsche - Groß-Intellektuelle. So gelang es, die hellsichtige Kritik Lyotards zu entsorgen.

Die „achtenswerte Postmoderne“, eine postmoderne Moderne(Welsch), wollte dem Vereinheitlichungszwang entgegen treten. Sie wollte wieder eine Vielfalt von Lebenswelten, Lebenserscheinungen und Lebensformen ermöglichen; dieser Vorsatz wurde nicht verwirklicht. Die mächtigen modernen Institutionen (das System im Sinne von Habermas) setzten unbeeindruckt ihr Vereinheitlichungs-Werk fort. Dabei nahmen die neuen Kommunikationstechniken die Forderungen der Ersten

---

<sup>18</sup> Was als Nebenfolge verschwiegen wird, ist, dass mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung in nackter Wirklichkeit leben, sie können sich Virtualität in mehrfacher weise nicht leisten, haben nur ihr nacktes erbärmliches leben.

<sup>19</sup> Diese Passage bezieht sich auf die Abgrenzung meines Konzeptes der zweiten Postmoderne zu Becks zweiter Moderne; s. a. JH „vorläufige Mitteilung“ in Schnoor H.

<sup>20</sup> Auf die Doppeldeutigkeit von „Aufgabe“ hat Wilhelm van Reijen (van Reijen1998) hingewiesen.

Postmoderne anscheinend auf, aber beraubten sie ihrer kritischen Potenz. So scheint unter der Regie von Digitalisierung durch die Simulation von Wirklichkeit und globaler Kommunikation allen alles möglich<sup>21</sup>. Alle können sich zu Wort melden, alles kann ohne „Bevormundung“ gesagt werden und alle möglichen Lebensentwürfe können virtuell ausprobiert und realisiert werden, es entsteht aber ein beliebiges Rauschen.

Das neue System, gesponsert und angetrieben von erfolgsorientierten, meist neoliberal gesinnten Protagonisten, setzte sich wie zwangsläufig durch und kümmerte sich nicht um Bedenklichkeit und Mahnungen. Das führte zu einer, für Kulturprozesse ungewöhnlich schnelle und weitgehende, Transformation der ganzen Lebenswelt. Angetrieben wurde dieser Prozess durch politische Versprechungen und Beteuerung seiner Alternativlosigkeit, so dass er als Weg zu einer besseren, gerechteren, freieren Welt zu sein versprach.

Die Prozesse der Moderne, gegen die die Postmoderne wegen ihres Zwangs zur Vereinheitlichung und Ausrichtung der Welt auf Effektivität und Effizienz angetreten war, haben ihre Macht aber nur scheinbar verloren. Sie haben sich in den Hintergrund zurückgezogen und setzten hinterrücks – eher hinterhältig mit falschen Versprechungen – in Form von Digitalisierung, Ökonomisierung und Globalisierung ihr Werk fort. Das ergibt eine scheinbare Vielfalt, die vorgefertigt auf dem Markt angeboten wird. Buntheit und Vielfalt sind Simulation für den Markt.

Die Phänomene der Zweiten Postmoderne haben eine verbindende Gemeinsamkeit in einer tiefen kulturellen Ambivalenz, die sich als Unbehagen neuer Form äußert. Freud führte das Unbehagen in der Moderne auf die unausgeglichene Bilanz zwischen dem Triebverzicht, der allen auferlegt ist, und dem Kulturgenuß, der als Ausgleich dienen kann, aber nur wenigen Gebildeten zugänglich ist, zurück. Das Unbehagen gegenüber den Phänomenen der Zweiten Postmoderne rührt zwar ebenfalls aus einem ungleichen Verhältnis zwischen Verlusten und Gewinnen im Kulturprozess her, aber die gesellschaftlichen Verlierer und Gewinner sind andere geworden. Ubiquitäre (demokratische?) Triebbefriedigung steht allen (?) offen, so die Verheißung; die möglicher Weise katastrophalen Nebenwirkungen sind nur wenigen offenbar und machen den Genuss am digitalen Fortschritt zwiespältig. So hat sich die Verrechnung von Kulturgewinn und Verlust verkehrt: ungetrübter, weil unreflektierter Genuss für Viele und getrübter Genuss im Wissen um die

---

<sup>21</sup> Auch Feyerabends „anything goes“ entpuppt sich bei psychoanalytischer Betrachtung als äußerst kompliziert, verdichtet sich darin doch die Tragik eines Schicksals (s. JH: „Bemerkungen zur Werk- und Krankengeschichte von Paul Feyerabend“)

globalen Nebenfolgen für Wenige; das bedeutet, dass keine breite Protestbewegung gegen die „Errungenschaften“ der Zweiten Postmoderne zu erwarten ist, eher die einer elitären Bildungsschicht, die Fortschritt und seine Nebenwirkungen in der Zweiten Postmoderne wahrnimmt. Wo steht die Psychotherapie?

### Ein vorläufiges Fazit?!

Es scheint, als sei die gesamte Lebenswelt in einen Zustand der Zweiten Postmoderne eingetreten. Die Transformation scheint weitgehend abgeschlossen und erstreckt sich auch auf Positionen, die in der Moderne als sakrosankt galten und respektiert wurden:

1. Die Wirklichkeit von Welt (Real Life) wird von der Virtualität (VR), die mehr zu sein verspricht als bloße Simulation, in einer verbesserten Wirklichkeit (AR = augmented reality) übersteigert, insofern digital entwirklicht, weil es immer eine verlockendere Alternative zu geben scheint, die ihren Halt im RL verliert.
2. Lebenswelten verlieren ihre Grenzen, die sie brauchen. Lebenswelten sind zentriert und haben ihren Horizont. Die Welt als ganze ist ein Ideal, das zu durchschreiten Beweglichkeit und Vielsprachigkeit verlangt, wenn diese nicht gegeben sind, verkommt die globalisierte Welt in ein totales Einerlei von Angeboten. (die Angebote in Luxusshops und auf den Billigmärkten aller Megacities sind völlig gleich!)
3. Die Geltung von Wahrheit wird in einem nicht-dialektischen Sinne aufgehoben. Weil der Realbezug verloren ist, entsteht ein Meinungsmarkt, für den marktgängige Wahrheiten produziert werden (fake news) und deren Attraktivität sich nach den Gesetzen des Wettbewerbs richtet.
4. Die Identität des Selbst ist nicht nur fraglich geworden, weil eine größere Vielfalt als Befreiung von einem autoritären Einheitsgebot durchgesetzt wurde, sondern das Selbst ist zu einem Unternehmen geworden, in das investiert werden muss, um sich auf dem Markt der Identitäten zu behaupten.
5. Die zwischenmenschliche Kommunikation hat ihren kommunikativen Sinn verloren, weil sie zu technischer Konnektivität geworden ist. So hat Freundschaft als besondere Beziehung ihren Sinn verloren und wird zur bloßen Deklaration. Wegen der fehlenden Zwischenleiblichkeit wird Kommunikation

zum Austausch von Informationen. Es ist wie eine Wiederkehr des Geistes, getrennt vom Körper.

6. Das menschliche Leben hat seine Einmaligkeit verloren. Wie alle Natur scheint es technisch replizierbar und machbar. Das virtuelle Leben ist unendlich steigerungsfähig und jederzeit wiederholbar. Der digitale Transhumanismus hebt alle Grenzen auf, das individuelle Leben verliert sein Endlichkeit und Einmaligkeit.
7. Die drei Transformationsprozesse haben in der Zweiten Postmoderne scheinbar alle Gesetze des Lebens außer Kraft gesetzt, das kann die Psychotherapie nicht einfach hinnehmen.

Frage: Was bleibt der Psychotherapie noch als *Aufgabe*?

Die moderne Psychotherapie war ein Kind der Aufklärung. Sie folgte ihrem Programm, das darin bestand, dass jeder Mündige sein einmaliges Leben selbstverantwortlich, ohne Leitung eines anderen, führen kann. Dieses Programm ist nicht mehr opportun und kaum noch zu verwirklichen in der Zweiten Postmoderne, weil die Ziele verschwunden sind<sup>22</sup> und sich fast alle Positionen grundlegend verändert haben. Psychotherapie im modernen Sinne ist nicht mehr zeitgemäß, wenn von ihr verlangt wird, marktkonformer Zurichtung zu werden, in der sie sich sogar *aufgeben* würde. Oder aber Psychotherapie stellt sich außer der Zeit auf, nimmt ihre kritische *Aufgabe* wieder wahr, stellt den Widerstreit (Lyotard) der Verhältnisse fest und versteht sich als parteiische Kämpferin (Partisanin) für die unterdrückte Lebensrealität.

Literatur beim Verfasser: [juergenhardt@psychoanalyse-wetzlar.de](mailto:juergenhardt@psychoanalyse-wetzlar.de)

---

<sup>22</sup> Eine Entwicklung die Franz Kafka kommen sah und ironisch im neuen Advokaten beschreibt.